



Unser Hospiz im Kreis Soest

HOSPIZ SOEST

PROJEKT-NEWSLETTER | AUSGABE 1/2014

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde und Förderer des stationären Hospizes,

im Dezember 2013 verkündeten das Evangelische Perthes-Werk Münster e.V. und das Johanniter-Sozialwerk gGmbH., dass sie gemeinsam ein stationäres Hospiz im Kreis Soest realisieren wollen. Damit schlugen wir das letzte Kapitel der über zehn Jahre langen Vorgeschichte des Projektes „stationäres Hospiz“ auf. Die Bagger werden in diesem Jahr jedoch nicht mehr rollen. Gemeinsam mit der Stadt Soest, dem Gesundheitsausschuss des Kreises und den ambulanten Hospizvereinigungen in der Region bemühen wir uns zurzeit um eine optimale fachliche und bauliche Konzeption. Bei der Finanzierung sind wir auf Gelder von Förderstiftungen angewiesen, deren Entscheidungswege zu beachten sind. Auch die formalen Vorgaben der Gesellschaftsgründung brauchen mehr Zeit als erwartet. Aber wir stehen nicht – wir gehen mit großen Schritten voran! Heute halten Sie die erste Ausgabe des Newsletters „Unser Hospiz im Kreis Soest“ in Händen. Von nun an informieren wir Sie regelmäßig über den Fortgang des Hospizes und stellen Ihnen die beteiligten Personen und wichtige Unterstützer vor. Wir sind zuversichtlich Ihnen bald den endgültigen baulichen Entwurf des ersten stationären Hospizes im Kreis Soest vorstellen zu können. Im Herbst werden wir mit einem großen Gottesdienst die Gründung der Gesellschaft Christliches Hospiz im Kreis Soest gGmbH feiern und damit den offiziellen Startschuss für die „heiße Phase“ des Projektes geben.

Viel Vergnügen bei der Lektüre wünschen Ihnen

*Sigrid Kübler-Molitor und Udo Schröder-Hörster
- Geschäftsführende -*

Das stationäre Hospiz im Kreis Soest entsteht



Selbstbestimmt, würdig und gut versorgt dort sterben, wo der Lebensmittelpunkt ist: im Kreis der Familie. Das ist für viele schwerstkranke Menschen ein Herzenswunsch. Nicht immer kann der in der eigenen Wohnung erfüllt werden. Denn nicht immer sind die pflegerische Versorgung und die umfassende Betreuung zu Hause möglich. Mit dem stationären Hospiz schaffen die Johanniter und das Ev. Perthes-Werk einen Ort, an dem ein solches Abschiednehmen in beschützter Umgebung möglich ist.

„Mit dem Bau des ersten stationären Hospizes schließen wir die letzte Versorgungslücke in Nordrhein-Westfalen“, sagt Sigrid Kübler-Molitor, künftige Geschäftsführerin der gemeinnützigen Trägergesellschaft Christliches Hospiz im Kreis Soest gGmbH. „Daran arbeiten wir seit mehreren Jahren und jetzt ist es endlich soweit.“ Das Palliativ-Netz Soest/Hochsauerlandkreis, die ambulanten Hospizgruppen im Kreis Soest und auch das Ev. Perthes-Werk und die Johanniter haben es sich zum Ziel gesetzt, Menschen ein selbstbestimmtes, würdiges Sterben zu ermöglichen – und dabei den Sterbenden und Angehörigen in

diesem letzten Lebensabschnitt eine mitfühlende und umfassende Begleitung zu bieten. Gesund werden und gesund bleiben scheinen die obersten Gebote der Medizin zu sein. Wenn Leiden nicht mehr geheilt werden können und medizinische Therapien nur noch Linderung bieten, werden aus Patienten plötzlich Sterbende. Die Konfrontation mit der eigenen Vergänglichkeit ist nicht einfach: Schwerstkranke, ihre Familien und Freunde müssen Ängste, Wut, Schmerz und Trauer bewältigen, müssen Loslassen lernen und sich mit den zunehmenden Veränderungen des Körpers abfinden.

Die nötige umfassende pflegerische und soziale Unterstützung der Betroffenen ist zu Hause nicht immer möglich, zum Beispiel weil Angehörige zu weit weg wohnen. Zwar gibt es bereits stationäre Hospize in Hamm, Paderborn oder Arnsberg. Jedoch haben alle Einrichtungen Wartelisten. „Wir möchten es den Menschen im Kreis Soest ermöglichen, möglichst nah an zu Hause zu sterben. Auch für die Angehörigen ist es wichtig, dass sie keine langen Fahrzeiten zum Hospiz auf sich nehmen müssen“, erklärt Udo Schröder-Hörster, Regionalvorstand der Johanniter und zweiter Geschäftsführer.

IM GESPRÄCH MIT DR. HEINZ EBBINGHAUS



Dr. Heinz Ebbinghaus ist Allgemeinmediziner und Palliativ-Arzt in Soest. Als Mitglied des Lenkungsteams im Palliativnetz Soest-HSK hat er die Bemühungen um ein stationäres Hospiz für den Kreis Soest schon viele Jahre begleitet und unterstützt.

In NRW gibt es bereits 59 stationäre Hospize mit über 500 Plätzen. Warum ist ein stationäres Hospiz für den Kreis Soest trotzdem sinnvoll und wichtig?

Wenn man sich die Karte von NRW anschaut, sieht man, dass Soest ein großer weißer Fleck in der Hospizlandschaft ist. Das bestätigt auch ein Gutachten zur Hospizversorgung in NRW. Die demographische Entwicklung zeigt, dass die Menschen immer älter werden. Sie bleiben aber nicht automatisch gesünder. Das heißt, dass wir immer mehr pflegebedürftige Menschen bekommen, und Menschen, die an

bösartigen Erkrankungen leiden, nehmen ebenfalls deutlich zu. Wir wissen auch, dass mindestens 70 Prozent der Menschen zu Hause sterben wollen. Das wird mit Patchwork-Familien und voll berufstätigen Angehörigen aber immer schwieriger zu gewährleisten.

Weil die Betreuung zu Hause nicht gewährleistet werden kann?

Genau. Das Hospiz bietet die Möglichkeit und die Rahmenbedingungen, unter guter Versorgung des Beschwerdekomples wie zum Beispiel Schmerzkontrolle, Verdauungskontrolle etc. gut versorgt in einer häuslichen Umgebung sterben zu dürfen. Und zwar unter Wahrung der Autonomie und Würde des Sterbenden. Ich bin froh, dass wir nach so vielen Jahren endlich einen Konsens zwischen den verschiedenen Akteuren des Gesundheitssystems finden konnten, um eben die hospizliche Versorgung im Kreis Soest im Sinne unserer Patienten deutlich zu verbessern.

Sie sind Facharzt für Palliativmedizin im Palliativnetz Soest-HSK. Was wird Ihre Aufgabe im stationären Hospiz sein?

Es gibt immer noch Patienten, denen gesagt worden ist „Wir können nichts mehr für Sie tun“. Das ist ein Satz, der aus dem Mund eines Mediziners gestrichen werden muss. Denn auch wenn wir nicht mehr heilen und den Patienten gesund bekommen können, sind wir als Ärzte und Palliativmediziner dazu aufgefordert, die bestehenden Beschwerden der Patienten zu lindern. Man spricht von einer guten „Symptomkontrolle“. Dazu gehört zum Beispiel die Schmerztherapie. Die Wünsche des Patienten stehen dabei im Mittelpunkt, wir drängen uns nicht auf, sondern bieten an. Dazu braucht man schon ein gewisses Maß an Offenheit, Kreativität und man muss improvisieren können. „Geht nicht, gibt's nicht“. Das macht die Arbeit in der Palliativmedizin anspruchsvoll, aber auch interessant und reizvoll, denn: „einfach kann jeder“. Einer allein kann dieses nicht leisten, dazu braucht man auch im stationären Hospiz Versorgungsstrukturen und Netzwerkarbeit. Hier sind viele Akteure im Boot, die als Team die Versorgung und Betreuung der Patienten gewährleisten.

Leben im Hospiz heißt das Sterben als natürlichen Prozess begreifen



Heute steht der Begriff „Hospiz“ nicht für ein Gebäude oder eine Institution, sondern für Menschen, die das Konzept der gleichberechtigten Fürsorge für Sterbende und ihre Angehörigen in medizinischer, pflegerischer, psychosozialer, spiritueller und christlicher Weise anbieten – unabhängig von Alter, sozialem Stand, Konfession und Nationalität. Der Hospizgast und seine Angehörigen mit ihren Bedürfnissen und Nöten stehen im Zentrum

unserer Arbeit. Sie bestimmen, was gerade wichtig ist: die Linderung von Schmerzen, psychologische oder seelsorgerische Betreuung, Aufklärung über das, was sie zu erwarten haben, Gespräche über den Sinn des eigenen Lebens oder akute Sorgen.

Qualifizierte Pflegekräfte, ehrenamtliche Helfer, Palliativärzte und ausgebildete Seelsorger stehen den Gästen und ihren Angehörigen zur Seite. Sie haben Zeit für Gespräche, lindern Schmerzen und teilen Sorgen, Ängste und Freude.

Das Hospiz ist ein Ort, an dem das Sterben als natürlicher Teil unseres Lebens erfahrbar wird durch Sinn, Lebensqualität und Würde bis zum letzten Atemzug. Das bringen auch Architektur und Struktur des Hauses zum Ausdruck. Jedes der zehn Gästezimmer hat eine eigene Terrasse mit Zugang zum Garten. Der kleine Park am Perthes-Zentrum lädt zum Spaziergehen ein und zu Stunden der Muße. In der großen Wohnküche findet das alltägliche Leben statt: gemeinsam Kochen oder einfach einen Kaffee trinken. Es ist immer jemand da, der Zeit hat zum Zuhören, reden und lachen. Ein großzügiges Wohlfühlbad ist ebenfalls geplant. Im Raum der Stille und in der Kapelle des Perthes-Zentrums finden Besucher und Gäste einen Ort der Besinnung. Wir wollen Schwerkranken und Sterbenden menschliche Zuwendung geben.

Die Unterstützung der Angehörigen ist uns genauso wichtig, denn sie gehören ebenso zu den Betroffenen

INFORMATION

Palliativ Care

Von lat. „pallium“ = Mantel, wie ein Mantel soll die Palliativ-Begleitung den Schwerkranken schützend umhüllen. Palliativ Care beschreibt die umfassende medizinische, pflegerische und psychologische Betreuung, die einem Menschen das selbstbestimmte Sterben ermöglicht. Dabei stehen die Bedürfnisse des Patienten im Mittelpunkt. Hier arbeitet ein interdisziplinäres Team aus Ärzten, Pflegefachkräften, Psychologen, Seelsorgern, Physiologen und ehrenamtlichen Hospizbegleitern eng zusammen.

Hospiz-Begleitung

Die moderne Hospizbewegung hat ihre Ursprünge in den 1960er Jahren. 1967 gründete Cicely Saunders in London das „St Christopher’s Hospice“ mit dem Ziel, das Sterben wieder als wichtigen Teil des Lebens ins Bewusstsein zu rufen. Als Hospiz-Begleiter sind größtenteils Ehrenamtliche tätig, die eine umfangreiche Ausbildung durchlaufen haben. Sie stärken das „soziale Netz“ des Patienten, unterstützen und begleiten die Angehörigen, stehen als Gesprächspartner zur Verfügung und helfen bei der Trauerbewältigung.

wie der Sterbende selbst. Angehörige können im Besucherzimmer oder auf einer Schlafgelegenheit im Zimmer des Hospizgastes übernachten. Auch nach dem Tod des geliebten Menschen finden die Familien und Freunde im Hospiz Unterstützung beim Abschiednehmen, Trauern und Erinnern. Im Abschiedsraum kann sich jeder so viel Zeit lassen, wie er oder sie benötigt. Die Mitarbeitenden sind geschult und offen für jede Form der Spiritualität. In Gesprächskreisen können sich die Hinterbliebenen über ihre Trauer, ihren Schmerz und die Veränderungen im Leben austauschen.

2, 3 Millionen Euro durch Fördermittel, Spenden und Fremdkapital

Die Gesamtkosten für das stationäre Hospiz belaufen sich auf rund 2,3 Millionen Euro. Für den Bau werden zwar öffentliche Zuschüsse und Fördergelder beantragt.

Der größte Teil des Projektes wird durch Spenden der Bürger aus dem Kreis Soest getragen.

„Bei der Finanzierung von Bau und Betrieb sind wir auf die Unterstützung der Menschen im Kreis Soest angewiesen“, sagt Sigrid Kübler-Molitor vom Ev. Perthes-Werk. Auch wenn die ersten Gäste eingezogen sind, werden weitere Spenden benötigt. Denn der Gesetzgeber verlangt von stationären Hospizeinrichtungen einen Teil ihrer Betriebskosten durch Spenden selbst zu erwirtschaften. „Die Kosten für den Aufenthalt im Hospiz werden nur zu 90 Prozent von den Kostenträgern übernommen. Und für den Rest stellen wir den Hospiz-Gästen keine Rechnung“, erklärt Sigrid Kübler-Molitor weiter. Um die Existenz des Hospizes zu sichern, benötigen wir jährlich mindestens 200.000 Euro Spenden zusätzlich.



*Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben,
sondern den Tagen mehr Leben.*

Cicely Saunders, Begründerin der modernen Hospizbewegung



Impressum / Kontakt

Herausgeber: Ev. Perthes-Werk Münster e.V.,
Johanniter-Unfall-Hilfe e.V.,
Johanniter-Sozialwerk gGmbH

Redaktion: Sigrid Kübler-Molitor und Udo
Schröder-Hörster (verantw.),
Nina Burkhardt, Renate Forke,
Helga Gerhard

Fotos: Jens Ihnken (S.2)

Kontakt: renate.forke@pertheswerk.de
nina.burkhardt@johanniter.de

IHRE SPENDE HILFT

Mit Ihrem Beitrag unterstützen Sie Bau und Betrieb des stationären Hospizes im Kreis Soest.

Evangelisches Perthes-Werk e.V.
IBAN: DE88 3506 0190 2102 4520 81
KD-Bank eG, BIC: GENODED1DKD

Johanniter-Unfall-Hilfe e.V., Ortsverband Soest
IBAN: DE22 4145 0075 0000 0443 21
Sparkasse Soest, BIC: WELADED1SOS

Stichwort „Hospiz Soest“

Sie möchten den Newsletter „Unser Hospiz im Kreis Soest“ von jetzt an regelmäßig erhalten?

Dann schreiben Sie uns eine kurze Email an renate.forke@pertheswerk.de oder nina.burkhardt@johanniter.de